

## Zur medizinischen Fachsprache in den Danziger Leichenpredigten (1586–1746)<sup>1</sup>

Bei der Lektüre der biographischen Teile von Leichenpredigten, in denen umfangreiche Darstellungen der tödlichen Krankheit und der Sterbeszene im Mittelpunkt stehen, trifft man mitten im deutschen gemeinsprachlichen Text jeweils auf entlehnte und einheimische medizinische Fachterminologie, was die Textrezeption erheblich erschwert und die Frage aufwirft, zu welchem Zweck diese hybride Ausdrucksweise verwendet wurde.

Das Ziel des Beitrags ist es, zwanzig Danziger Leichenpredigten aus den Jahren 1586–1746 mit den Methoden der lexikologischen Analyse bezüglich des in den biographischen Teilen enthaltenen medizinischen Fachwortschatzes und dessen Funktion zu untersuchen. Überprüft werden dabei sowohl der thematische Umfang als auch die Herkunft der exzerpierten medizinischen Terminologie. In thematischer Hinsicht lassen sich Krankheitsnamen, Bezeichnungen für körperliche und seelische Symptome sowie Benennungen für therapeutische Mittel und Körperorgane identifizieren. In Bezug auf die Herkunft der exzerpierten Fachausdrücke können einerseits einheimische, andererseits fremde Bezeichnungen genannt werden. Innerhalb des gräko-lateinischen Fachwortschatzes sind dabei die folgenden Typen zu unterscheiden: 1. Termini technici, die nach dem lateinischen Flexionsparadigma dekliniert werden, 2. eingedeutschte Termini aus dem Lateinischen und Griechischen und 3. synonymische Wortpaare, die aus einer einheimischen und einer fremden Benennung zusammengesetzt sind. Die Verwendung des Fachwortschatzes, insbesondere fremder Herkunft, ist nicht zufällig und erfüllt eine genau bestimmte Funktion. Die Anhäufung von Latinismen und Gräzismen resultiert nämlich einerseits daraus, dass das Lateinische zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Sprache der Schulmedizin blieb; andererseits aber gelten zahlreiche fremde Fachausdrücke als rhetorischer Ornatus und Beweis der rednerischen Fähigkeiten ihrer Autoren.

**Schlüsselwörter:** medizinische Fachsprache, Fachwortschatz, Fachterminologie, Leichenpredigt

### On Medical Terminology in the Gdansk Funeral Sermons (1586–1746)

When reading the biographical parts of funeral sermons, in which extensive depictions of the fatal illness and the death scene take central place, one encounters both borrowed and native medical terminology in the middle of the German common language text, which makes the reception of the text considerably more difficult and raises the question of the purpose for which this hybrid form of expression was used. The aim of the article is to examine twenty Gdansk funeral sermons from the years 1586–1746 using the methods of lexicological analysis with regard to the medical vocabulary contained in the biographical parts and its function. Both the thematic scope and the origin of the excerpted medical terminology are examined. From a thematic point of view, disease names, terms for physical and mental symptoms as well as

---

<sup>1</sup> Der Aufsatz ist ein Ergebnis des Forschungsaufenthalts, der im Februar 2023 unter der wissenschaftlichen Betreuung von Prof. Dr. Joanna Szczęk am Institut für Germanistik der Universität Wrocław realisiert wurde.

names for therapeutic agents and body organs can be identified. With regard to the origin of the extracted technical terms, both indigenous and foreign terms can be named. Within the Graeco-Latin technical vocabulary, the following types can be distinguished: 1. termini technici, which are declined according to the Latin inflection paradigm, 2. Germanised terms from Latin and Greek and 3. synonymous word pairs, which are composed of a native and a foreign term. The use of technical vocabulary, especially of foreign origin, is not accidental here and fulfils a precisely defined function. The accumulation of Latinisms and Greekisms results on the one hand from the fact that Latin remained the language of orthodox medicine at the beginning of the 19th century, while on the other hand numerous foreign technical terms are regarded as rhetorical ornaments and proof of the oratorical skills of their authors.

**Keywords:** medical terminology, specialist vocabulary, specialist terminology, funeral sermon

**Author:** Dominika Janus, University of Gdańsk, ul. Wita Stwosza 51, 80-308 Gdańsk, Poland, e-mail: dominika.janus@ug.edu.pl

**Received:** 9.11.2023

**Accepted:** 28.12.2024

## 1. Textkorpus

Das untersuchte Textkorpus bilden deutschsprachige protestantische Leichenpredigten, die der Sammlung der Danziger Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften entstammen. Sie sind Teil der auf Danzig bezogenen biographischen Gelegenheitsschriften, die in der alten Danziger Stadtbibliothek unter der Signatur ›Oe‹ („Danziger biographische Gelegenheitsschriften“) vereinigt waren. Von den 68 heute in der Danziger Bibliothek der Polnischen Akademie zur Verfügung stehenden Sammelbänden enthalten 26 ausschließlich oder mindestens vorwiegend Leichenpredigten, deren gesamte Anzahl sich auf 630 Exemplare beläuft. Nach Aussonderung der Gelegenheitsgedichte und sonstiger Trauerschriften sowie der Dubletten zählt die Danziger Sammlung insgesamt 270 Leichenpredigten. Einer detaillierten Analyse in Bezug auf die im Thema des Aufsatzes formulierte Fragestellung konnten nur ausgewählte Danziger Leichenpredigten unterzogen werden. Das Textkorpus bilden 20 deutsche Leichenpredigten aus den Jahren 1586–1746 (vgl. die Tabelle 1), die nach folgenden Kriterien ausgewählt wurden: die Daten der frühesten und der spätesten überlieferten Leichenpredigt, die Frequenz in den einzelnen Dekaden, der Anteil von Männern und Frauen und die stilistische Vielfalt (mehr zu Kriterien der Auswahl dieses Korpus vgl. Janus 2023: 114–119).

Sigel <sup>2</sup>	Verstorbene(r)	Verfasser
DLP1/1586	Rhete, Georg	Cogeler, Johannes
DLP2/1590	Kittelij, Johannis	Coletus, Michael
DLP3/1620	Güldenstern, Anna	Dilger, Daniel

<sup>2</sup> Jedes Exemplar ist mit einem Sigel gekennzeichnet, das aus der Abkürzung DLP (Danziger Leichenpredigt), der Nummer der jeweiligen Leichenpredigt sowie dem Erscheinungsjahr (wenn nicht vorhanden, dann dem Begräbnisjahr) besteht.

Sigel <sup>2</sup>	Verstorbene(r)	Verfasser
DLP4/1638	Kreischelwitz und Steffansdorff, Heinrich von	Mochinger, Johannes
DLP5/1649	Bierling, Hieronymus	Magirus, Walther
DLP6/1659	Stüve, Jacob	Botsack, Johann
DLP7/1662	Hevelius (Hevelcke), Catharina (geb. Rebeske)	Dilger, Nathanael
DLP8/1668	Borckman, Gabriel	Botsack, Johann
DLP9/1676	Vecheld, Lucie von (geb. von Dam)	Dilger, Nathanael
DLP10/1679	Heuglin, Maria (geb. Keckermann)	Strauch, Aegidius
DLP11/1683	Dilger, Nathanel	Heyse, Abraham
DLP12/1688	Hevelius (Hewelcke), Johannes	Barth, Andreas
DLP13/1693	Schmieden, Karl Friedrich	Schütz, Constantin
DLP14/1694	Bentzmann, Peter	Schütz, Constantin
DLP15/1701	Schroeder, Christian	Schelwig, Samuel
DLP16/1712	Borckman, Concordia (geb. von Bodeck)	Weickhmann, Joachim
DLP17/1724	Cölmer, Reinhold	Wolters, Ludwig
DLP18/1736	Weickhmann, Joachim	Gradius, Daniel
DLP19/1746a	Diesseldorff, Johann Gottfried von	Sibeth, Carl Joachim
DLP20/1746b	Diesseldorff, Sopia Amalia von (geb. von Bagge)	Sibeth, Carl Joachim

Tab. 1. Das Untersuchungskorpus

Im Zentrum des Interesses stehen jeweils biographische Teile der Leichenpredigten, die direkt nach homiletischen Teilen platziert werden. Als einer der obligatorischen Punkte der Biographie gilt die Darstellung der letalen Krankheit (vom Rest des Textes meistens durch eine einleitende Partizipialkonstruktion des Typs *seinen letzten Zustand belanget* (DLP5/1649), *die Krankheit betreffend* (DLP6/1659) getrennt), die einen Überblick über die zeitgenössische medizinische Fachterminologie<sup>3</sup> verschaffen lässt.

## 2. Zielsetzung

Das Ziel des Beitrags ist es, ausgewählte Danziger Leichenpredigten aus den Jahren 1586–1746 anhand einer lexikologischen Analyse in Bezug auf in die biographischen Teile integrierte medizinische Fachterminologie und deren Rolle zu überprüfen. Fachterminologie bzw. Fachwortschatz bildet dabei den Kern der Fachsprache, die wiederum „[e]ntweder die sprachl[ichen] Spezifika oder die Gesamtheit der sprachl[ichen] Mittel, die in einem Fachgebiet verwendet werden“ (Metzler Lexikon Sprache <sup>4</sup>2010: 194–195) umfasst. Dem Fachwortschatz als einer der Stilzüge, die die Fachsprachlichkeit des Textes erzeugen (vgl. Wolf 2024: 337), werden die folgenden Merkmale zugeschrieben: Klarheit, Exaktheit, Eindeutigkeit, Genauigkeit,

<sup>3</sup> Zur Frühgeschichte der medizinischen Fachsprache im Deutschen siehe z. B. Riecke (2004).

Explizitheit, Wohldefiniertheit und Kontextunabhängigkeit (Tschirner 2010: 239). Thorsten Roelcke, der unter einem Fach einer linguistischen Definition zufolge das „Zeichensystem für spezifische Kommunikation“ (Roelcke 2024: 208) versteht, nennt die folgenden Funktionen innerhalb fachlicher Kommunikation, die den einzelnen Elementen seines Modells fachlicher Kommunikation zugeordnet werden: eine symptomatische (Produzent), eine appellative (Rezipient), eine ästhetische (Text), eine diskursive (Gemeinsamer Kontext), eine semiotische (Gemeinsames Zeichensystem), eine phatische (Kommunikationsmedium), eine referentielle (Gemeinsamer spezialisierter Kontext), eine epistemische (Gemeinsames spezialisiertes Wissen) sowie eine situative, soziale und kulturelle Funktion (Gemeinsamer Kontext) (mehr dazu bei Roelcke 2024: 208–210).

Wie zu betonen ist, geht es bei der medizinischen Sprache in den Leichenpredigten, die grundsätzlich zur Sinnwelt der Religion gehören und dadurch keine medizinische Textsorte im Sinne Eckkramers (2015)<sup>4</sup> darstellen, nicht um die Fachsprache der Leichenpredigten selbst, „sondern um fremdbürtige Sprachlichkeit, die medizinischen Ursprungs ist und nur am Rande auf das Gebiet der Leichenpredigten übergreift“ (Keil 1975: 426).

Obwohl jedoch medizinische Fachterminologie in den Leichenpredigten quantitativ nur eine Randerscheinung zu sein scheint, soll sie wegen ihrer Eigenart Erwähnung finden. Die Passagen, in denen todbringende Krankheit, ihre Symptome und angewandte Therapien beschrieben werden, sind nämlich die einzigen Stellen im Text, die durch Anhäufung von Fachwortschatz, der oft lateinischen oder griechischen Ursprungs ist, als hermetisch und unzugänglich gelten. Eine Frage, die in diesem Punkt gestellt und im Rahmen des Aufsatzes beantwortet werden soll, lautet: Was wollte der Textproduzent, d. h. der Prediger erreichen, indem er eine derartig geheimnisvolle Ausdrucksweise wählte? Ging es ihm mit der Verwendung der oft fremden Fachterminologie darum, den Rezipienten auf diese Art mit Fachwissen aus dem Bereich Medizin vertraut zu machen, oder hat dies eine andere Funktion? Es ist in diesem Zusammenhang darauf zu verweisen, dass es sich im Fall der Verfasser um keine Mediziner handelt; nur in einer der analysierten Leichenpredigten informiert der Prediger darüber, dass er die Daten zur Krankheitsgeschichte direkt vom Arzt erhalten hat, vgl. [...] *fo ift nur noch übrig, Seinen letzten Kranckheit zu erwählen, wovon **der Bericht des Herrn Medici** also lautet* (DLP18/1736; Hervorhebung – D. J.). In den übrigen Fällen geht es um eine Laienperspektive auf Krankheit und Tod<sup>5</sup>, wie dies Patrick Sturm (2014: 113–114) bezeichnet.

<sup>4</sup> Vgl. „Medizinische Textsorten verstehen wir demnach als aus sozialer Notwendigkeit heraus etablierte, funktional abgrenzbare kommunikative Handlungsmuster mit medizinischem Inhalt“ (Eckkramer 2015: 29).

<sup>5</sup> Die rein ärztliche Perspektive ist vor allem in den Leichenpredigten vorhanden, die medizinische Gutachten, zum Beispiel Sektionsberichte enthalten. Im untersuchten Material gibt es leider kein Beispiel dafür; einen entsprechenden Beleg zitiert Gundolf Keil (vgl. Keil 1975: 433–434).

### 3. Analyse des Sprachmaterials

In Bezug auf den thematischen Umfang des medizinischen Wortschatzes stellt Gundolf Keil Folgendes fest: „Bevorzugt zur Anwendung kommen die Bezirke der Nosologie und Symptomatologie, während anatomisch-physiologische Nomenklaturen wie der Wortschatz der Therapie und Pharmakologie zurücktreten, wenn auch freilich nicht völlig verschwinden“ (Keil 1975: 431). Diese Feststellung hängt wiederum damit zusammen, worauf Ingrid Wiese (1998: 1280) hinweist, dass im Mittelpunkt der medizinischen Terminologie eben die Benennungen für Krankheiten und für Syndrome als Symptomkomplexe stehen.

Keils Aussage gilt teilweise auch für die Danziger Leichenpredigten, in denen bei der Erzählung der gesamten Krankheitsgeschichte des/der Verstorbenen erstens neben allgemeinen Krankheitsbezeichnungen, z. B. *schwere langwirige Kranckheit* (DLP1/1586), *plotzliche Kranckheit* (DLP3/1620), *eine schwere Kranckheit* (DLP16/1712), auch Krankheitsnamen, z. B. *Steinschmerzen* (DLP7/1662, DLP10/1679, DLP12/1688), *Hernia* (DLP9/1676), *Podagra* (DLP11/1683), *Rofe* (DLP11/1683), *Glieder=Kranckheit* (DLP15/1701), *variola oder Kinder=Pocken* (DLP17/1724), *pleuritis* (DLP17/1724), *hæmorrhoides* (DLP17/1724, DLP18/1736), *Marafmus Senilis* (DLP19/1746a), angegeben werden.

Zweitens sind hier zahlreiche Bezeichnungen für körperliche und seelische Symptome<sup>6</sup> zu finden, womit zusätzlich bestätigt wird, dass Leib und Seele bzw. physischer und psychischer Schmerz damals gemeinsam gedacht wurden (vgl. dazu Lobenstein-Reichmann 2015: 52), z. B. *boße Farbe unter dem Gesicht / engigkeit der Brust / und kurtzer Athem; schwerer Huften / Dampf / und allerhand beschwerliches auswerffen / daneben große Angst des Hertzen* (DLP5/1649), *befchwerliche Hertzens=Angst* (DLP6/1659), *allerhand Schaden an seinem Leibe / hitziges Fieber / Colica und Stein; Hectisches Fieber / schwerer Huften / große Verstopfung / Stranguria und ein ungewöhnlicher Blutgang* (DLP8/1668), *hefftige Leibes=Schmerzen, ein hefftiges Erbrechen; Schmerzen / Hitze und Schwachheit* (DLP9/1676), *Ifchuria* (DLP12/1688), *Eckel und Unlust / für fast aller Speiße; schleichendes und hitziges Fieber* (DLP13/1693), *Schlafflosigkeit / und dazu bißweilen kommende Brust=befchwer / wie auch hieraus entstehende Mattigkeit / und andere bey derogleichen hohem Alter einschleichende Unvermögenheiten; Brust=Befchwer, Hitze* (DLP14/1694), *urinà aliquid sangvinis; vertigo, hemiplexia cum paralyfi lingvæ* (DLP15/1701), *Flüsse an Händen und Füßen*

<sup>6</sup> Die Grenze zwischen Bezeichnungen, die auf Symptome oder eigenständige Krankheitsbilder verweisen, ist im Fall der historischen medizinischen Terminologie oft schwierig zu ziehen. Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, dass Bezeichnungen für die in den Leichenpredigten geschilderten Symptome und Krankheiten nicht immer mit der heutigen Terminologie übereinstimmen. Mehr dazu in den neueren Studien, in denen Leichenpredigten als medizinhistorische Quelle betrachtet werden, z. B. Seidel (2006), Moll (2007), Teichmann (2019).

und andere innerliche Zufälle (DLP16/1712), Schwindel, Belegung der Bruft und groſſe Mattigkeit; eine groſſe Uebelkeit und Erbrechen, die ſo genannte Schlaf=Sucht, oder Coma ſomnolentum; ein Symptomatiſches Fieber (DLP18/1736), hyſteriſches Fieber, congeſtioned, obſtructioned und labes viſcerum; heftige Stiche an der lincken Seite umb die Gegend der Miltz; ein febris continua; eine heftige Ohnmacht (DLP20/1746b).

Drittens gibt es im untersuchten Danziger Material auch zahlreiche Benennungen für therapeutische Mittel, die in zwei Gruppen eingeteilt werden können:

- a. Benennungen, die allgemeinen Charakter haben, z. B. *mögliche mittel* (DLP3/1620), *ordentliche Mittel* (DLP6/1659), *dienliche Mittel* (DLP18/1736, DLP19/1746a);
- b. Benennungen konkreter Therapien, die im Verlauf der Krankheit eingesetzt wurden, darunter:
  - Autotherapien, z. B. *Maſſigkeit / gute diæt, und feiner ſelbſt eigenen Vorſorge* (DLP5/1649), *gute Diæt* (DLP12/1688);
  - ärztlich angeordnete Therapien, die in Übereinstimmung mit der medizinischen Praxis zu damaliger Zeit vor allem gesunde Ernährungsweise, Aderlässe, Schwitzkuren, Brechmittel und Abführmittel umfassten (vgl. Moll 2007: 151), z. B. *Artzney=Mittel* (DLP7/1662), *Hülffe der Medicin* (DLP8/1668), *Medicamenta* (DLP9/1676, DLP11/1683, DLP15/1701, DLP15/1701), *der Herren Medicorum Rath und alle mögliche Hülffe* (DLP10/1679), *heylſame Artzney=Mittel* (DLP12/1688), *Remedii contra Terrorem; gebrauchte Medizin* (DLP16/1712), *Man hat zwar ſo gleich die Humores viſcidos zu corrigiren, die krafftigſten Medicamenta interna und dieſelbe zu evacuiren, wie auch den Decubitum Sangvinis nimii verſus cerebrum á Capite zu revelliren, theils gelinde laxantia adhibiret, theils auch tages darnach eine Venae Sectionem in pede vorgenommen.* (DLP18/1736), *Es wurden ſo gleich von dem Medico ordinario einige hiezu dienliche Medicamenta reſolventia und temperantia verordnet; [...] ſo wurde ſo gleich eine Ader am Arme geöffnet, welches einige Wochen vorher, præſervationis cauſa, bereits am Fuſſe geſchehen war* (DLP20/1746b).

Viel seltener erscheint wiederum in den analysierten Texten anatomische Nomenklatur, z. B. *Lunge* (DLP5/1649), *Miltz* (DLP15/1701, DLP20/1746b), *aspera arteria und Pulmones*; *lien*; *hepar* (DLP17/1724), *Vena* (DLP18/1736), *pulmo*; *Ader* (DLP20/1746b).

Bezüglich der Herkunft der medizinischen Fachausdrücke im Deutschen bemerkt Ingrid Wiese (1998: 1279), dass neben dem Fachwortschatz griechisch-lateinischer Herkunft muttersprachliches Wortgut (z. B. *Zuckerkrankheit*) sowie Hybriden (z. B. *Herzinfarkt*) vorhanden sind. Innerhalb der fremden (gräko-lateinischen) Terminologie nennt die Forscherin die folgenden Kategorien: 1. Termini technici (z. B. *Appendicitis acuta*), 2. eingedeutschte Termini (z. B. *akute Appendizitis*) und 3. eingedeutschte Kurzbezeichnungen, sog. Trivialbezeichnungen (z. B. *die Appendizitis*).

Dieses Spannungsfeld zwischen dem Fremden und dem Einheimischen innerhalb der medizinischen Fachterminologie ist auch am Beispiel des Danziger Sprachmaterials zu erkennen. Erstens erfolgt es auf der graphematischen Ebene: Während deutsche

Fachausdrücke in Fraktur gesetzt sind, werden lateinische oder griechische Termini immer in Antiqua angegeben. Zweitens – auf der lexikalischen Ebene: In den untersuchten Leichenpredigten können in Bezug auf die Herkunft folgende Typen der Fachtermini genannt werden:

- a. einheimische Fachausdrücke, z. B. *Steinschmerzen*, *Glieder=Krankheit*, *Ohnmacht*, *Lunge*, *Miltz*;
- b. fremde Fachausdrücke, darunter:
  - Termini technici, d. h. aus dem Lateinischen und/oder Griechischen übernommene Wörter oder Wortgruppen, die nicht an das deutsche Flexionsparadigma angepasst, sondern nach dem lateinischen Muster dekliniert werden (vgl. exemplarisch die Zitate oben), z. B. *Marasmus Senilis*, *pleuritis*, *debilitas memoriae*, *haemorrhoides*, *Colica*, *Hernia*, *Ischuria*, *Colica biliosa flatulenta*, *aspera arteria*, *lien*, *hepar*,
  - eingedeutschte Termini lateinischer oder griechischer Herkunft, z. B. *Fieber*, *Podagra*, *Rose*, *Diät*; hier auch zahlreiche verbale Fachausdrücke mit dem entlehnten Suffix {-i(e)r(en)}<sup>7</sup>, z. B. *confuliren*, *appliciren*, *revelliren*, *adhibiren*, *convalesciren*, *febriticiren*, *remediiren*, *recrudesciren*, *incommodiren*, *excitiren*,
- c. synonymische Paare, die aus einem einheimischen und einem fremden Ausdruck bestehen, z. B. *variola oder Kinder=Pocken*, *Schlaff=Sucht, oder Coma somnolentum*, *Fieber, so ein Febris visceralis*.

Im untersuchten Material sind lexikalische Hybriden kaum zu finden. Eine hybride Ausdrucksweise ist dagegen auf der Satzebene reichlich repräsentiert. Vor allem in den späteren Leichenpredigten<sup>8</sup> wechseln die Autoren ständig und dynamisch zwischen einheimischen und entlehnten Bezeichnungen, was – aus heutiger Perspektive – zu einem heterogenen Text führt, der manchmal schwer zu rezipieren ist, vgl.

*Nachdem aber vor etlichen Jahren einige anomalia folcher motuum haemorrhoidalium sich eingefunden / hat diese kurtz darauf viele u<sup>e</sup>bele Suiten, als Ru<sup>e</sup>cken=Weh / Preßungen und Druckungen circa lienem & hepar, flatulentia in intestinis und appetitum prostratum nach sich gezogen. [...] so haben doch etwa fu<sup>n</sup>ff Wochen vor dem Neuen Jahr nicht allein obige Symptomata aufs neue sich wieder eingefunden / sondern*

<sup>7</sup> Lippert (1979: 97) bemerkt, dass die Fachsprache der Medizin über relativ wenige fachsprachliche Verben verfügt. Die meisten Verben, die er nennt, wurden ebenso aus fremden Stämmen gebildet und enden im Infinitiv auf {-ier(en)}, z. B. *operieren*, *inzidieren*, *exzidieren*, *injizieren*, *auskultieren*.

<sup>8</sup> Die fortgeschrittene Terminologie, oft fremder Herkunft, besonders in den späteren Predigten scheint darüber hinaus den zunehmenden Stand des medizinischen Wissens und eine allmähliche Änderung der Einstellung zum Leben und zum Tod sprachlich abzubilden. Während die früheren Leichenpredigten implizieren, dass sich der Mensch der Frühen Neuzeit „im Fall einer tödlichen Krankheit rasch mit seinem Schicksal bzw. dem Willen Gottes [versöhnte] und sich so schnell wie möglich auf den Tod vorzubereiten [versuchte]“ (van Dülmen 1990: 213), geben die späten Leichenpredigten den Kampf um Gesundheit und Überleben wieder.

es klagte auch der Seel. Herr u̇ber Spannung und Schmertzen im Genicke / dabey sich eine debilitas memoriae nebst entkrafftetem Leibe verspu̇hren lassen / welche Symptomata sich endlich nach Gebrauch einiger wenigen Mittel vertheilet; biß endlich der letztere Ansatz folcher Motuum zu einer pleuritide ausgeschlagen (DLP17/1724).

Die letzte Krankheit des Wohljeligen Herrn Bu̇rgermeisters betreffend / so dießelbe mit einer Colica biliosa flatulenta, nebst Erbrechen und Verstopffung ihren Anfang genommen. Dem Ersten ward durch dienliche Mittel von dem dazu berufenden Herrn Medico gleich anfangs gesteuert und das Erbrechen begab sich, die Schmertzen aber und die Verstopffung wollten so bald nicht weichen. Das Abdomen tensum, das dabey sich erreignende Fieber und die u̇brigen Criteria zeugeten von der inertia bilis, und ließen nicht viel Gutes hoffen; inzwischen wurden die Hu̇lfs=Mittel so wohl emolliendo, als evacuando, vorgenommen und fleißig gebraucht / man merckte auch, daß sie zu ihrer Wu̇rckung kamen / der hart gespannte Leib wurde weich und zwar ziemlicher massen in Seine Ordnung gebracht. Das Fieber hingegen, so ein Febris visceralis war, hielte stets an, und obgleich die Natur unterschiedene Molimina zur Crisi vornahme, wie unter andern Aph̃æ und die so genannte Breine sich ziemlich zeitig zeigete, so fehlte es doch an Kraften selbige recht auszusetzen und konnte es weder von der Natur noch durch alle so wohl inn= als ȧusserlich angewandte Medicamenten und Vorsorgen zu keiner zulȧnglichen Scheidung gebracht werden. Es verfiel endlich die Kranckheit in Marasmm Senilem, und man sahe, wie tȧglich die Leibes= und Lebens=Krafte abnahmen (DLP19/1746a).

Eine hybride Ausdrucksweise und – was damit zusammenhängt – ein hoher Anteil am nichtmuttersprachlichen Wortgut lassen sich dabei auf folgende Faktoren zuru̇ckfuehren:

- Die Verwendung vom Griechischen und Lateinischen im Kontext der medizinischen Fachsprache lässt sich daraus erklären, dass erst Griechisch, dann Latein als die verbindlichen Sprachen der Medizin galten. Herbert Lippert (1978: 92) präzisiert: „Das Griechische blieb das ganze Altertum hindurch Wissenschaftssprache der Medizin, da auch die führenden Ärzte Roms griechischer Herkunft waren und ihre Werke in griechischer Sprache verfaßten (z. B. Galen). Im Mittelalter wurde das Griechische vom Lateinischen als Wissenschaftssprache abgelöst. Die bereits gebräuchlichen griechischen Bezeichnungen für Organe wurden teils unverändert beibehalten, z. B. *Hepar* = ‘Leber’, teils wurden sie latinisiert, z. B. *Oesophagus* aus *oioçnp̃ayoç* = ‘Speiseröhre’, teils wurden neue gebildet, z. B. *Musculus* = ‘Muskel’“. Zu einer Durchsetzung der nationalsprachlichen Kommunikation kam erst viel später. Wie Wolfgang U. Eckart (2015: 3) feststellt, entwickelt sich die nationalsprachliche Kommunikation in der Medizin zwar bereits im Mittelalter, „[f]ür die akademische Medizin bleiben allerdings das Lateinische und

mit abnehmender Bedeutung auch das Griechische bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts die wesentliche Verständigungsgrundlage in Unterricht und Publikationswesen“.

- Die Benutzung ausländischer Fachbegriffe und die Betonung dieser Tatsache auf graphematischer Ebene durch Antiqua zeugen davon, dass die Verfasser der Predigten auch in diesem Zusammenhang den humanistischen Grundsatz „Ad fontes!“ beachteten. Ähnliches gilt beispielsweise für das Zitieren der Kirchenväter im Original.
- Die reichlich vorhandenen fremden Fachausdrücke können ferner gelten, wie Gundolf Keil bemerkt, als rhetorischer Ornatus und „[dienen] damit auf medizinischem Gebiet in gleicher Weise dem Prestigegewinn wie Prädikate und Titulaturen oder die übrigen fremdsprachigen Einlassungen, mit denen der Prediger seine humanistische Bildung unterstreicht“ (Keil 1975: 432). Rudolf Mohrs (1975: 88) Aussage, die sich allerdings auf die Rolle der Wiedergabe der Kirchenväter auf Griechisch oder Latein bezieht, kann hier ohne Weiteres übernommen werden: „Zweierlei kommt hier der Eitelkeit der Theologen entgegen: die Befriedigung der Kirchengänger darüber, einen gelehrten Pfarrer auf der Kanzel zu haben, und die Lust am Fremdartigen und Sonderbaren, die auch das Fremdsprachliche als etwas Interessantes im Sinne des Exotischen gelten läßt“.

#### 4. Fazit

Bei der Lektüre der biographischen Teile von Leichenpredigten, in denen umfangreiche Darstellungen der letalen Krankheit und der Sterbeszene zum zentralen Motiv werden, stößt man, besonders in den späteren Leichenpredigten, im deutschen gemeinsprachlichen Text auf zahlreiche medizinische Fachausdrücke, die das Textverständnis erheblich erschweren. In thematischer Hinsicht können hier Bezeichnungen für Krankheiten (z. B. *Hernia*, *Podagra*, *Marasmus Senilis*), Symptome (z. B. *Huften*, *Hertzens=Angst*, *Fieber*), Therapien (z. B. *gute Diæt*, *Artzney=Mittel*, *Remedii contra Terrorem*) sowie Körperorgane (z. B. *Lunge*, *Miltz*, *hepar*) identifiziert werden. In Bezug auf die Herkunft geht es einerseits um einen fremden (gräko-lateinischen), andererseits um einen einheimischen Fachwortschatz.

Was wollten Textproduzenten dadurch erreichen, dass sie eine derartig geheimnisvolle Ausdrucksweise wählten? Einerseits geht es um einen natürlichen Gebrauch des Griechischen und Lateinischen als Sprachen, in denen die Medizin verwurzelt ist (interner Faktor). Andererseits handelt es sich jedoch um ein beabsichtigtes strategisches Handeln der Autoren der Leichenpredigten, die das Fremdsprachliche als rednerischen Schmuck und Beweis der eigenen rhetorischen Fähigkeiten verwenden (externer Faktor). Mit einem fremden Wortgut sollte inhaltliche Gelehrsamkeit des Textes sprachlich hervorgehoben werden.

## Literaturverzeichnis

- DÜLMEN, Richard van. *Kultur und Alltag in der frühen Neuzeit*. Bd. 1: *Das Haus und seine Menschen: 16. –18. Jahrhundert*. München: Beck, 1990. Print.
- ECKART, Wolfgang U. „Venter id est hwamba – ‚Sprach‘-Geschichte der Medizin aus der Perspektive des Unterrichts“. *Handbuch Sprache in der Medizin*. Hrsg. Albert Busch und Thomas Spranz-Fogasy. Berlin, Boston: de Gruyter, 2015, 3–25. Print.
- ECKKRAMMER, Eva Martha. „Medizinische Textsorten vom Mittelalter bis zum Internet“. *Handbuch Sprache in der Medizin*. Hrsg. Albert Busch und Thomas Spranz-Fogasy. Berlin, Boston: de Gruyter, 2015, 26–46. Print.
- JANUS, Dominika. *Der Tod in Danzig. Danziger Leichenpredigten (1586–1746) aus textlinguistischer Sicht*. Göttingen: V&R unipress, 2023. Print.
- KEIL, Gundolf. „Die Fachsprache der Leichenpredigten in ihrer soziolinguistischen Funktionalität“. *Leichenpredigten als Quelle historischer Wissenschaften*. Bd. 1. Hrsg. Rudolf Lenz. Köln, Wien: Böhlau, 1975, 426–441. Print.
- LIPPERT, Herbert. „Fachsprache Medizin“. *Interdisziplinäres deutsches Wörterbuch in der Diskussion*. Hrsg. Helmut Henne, Wolfgang Mentrup, Dieter Möhn und Harald Weinrich. Düsseldorf: Schwann, 1978, 86–101. Print.
- LIPPERT, Herbert. „Sprachliche Mittel in der Kommunikation im Bereich der Medizin“. *Fachsprachen und Gemeinsprache*. Hrsg. Wolfgang Mentrup. Düsseldorf: Schwann, 1979, 84–99. Print.
- LOBENSTEIN-REICHMANN, Anja. „Ärzte und ihre Patienten im Späten Mittelalter und in der Frühen Neuzeit“. *Handbuch Sprache in der Medizin*. Hrsg. Albert Busch und Thomas Spranz-Fogasy. Berlin, Boston: de Gruyter, 2015, 47–72. Print.
- Metzler Lexikon Sprache*. Stuttgart, Weimar: Verlag J. B. Metzler, 2010. Print.
- MOHR, Rudolf. „Der Tote und das Bild des Todes in den Leichenpredigten“. *Leichenpredigten als Quelle historischer Wissenschaften*. Bd. 1. Hrsg. Rudolf Lenz. Köln, Wien: Böhlau, 1975, 82–121. Print.
- MOLL, Eva-Maria. *Todesursachen in Ulmer Leichenpredigten des 16. und des 18. Jahrhunderts*. Dissertation. Universität Ulm, 2007. <https://d-nb.info/997788186/34>. 9.7.2023.
- RIECKE, Jörg. *Die Frühgeschichte der mittelalterlichen medizinischen Fachsprache im Deutschen*. Bd. 1: *Untersuchungen*. Bd. 2: *Wörterbuch*. Berlin, New York: de Gruyter, 2004. Print.
- ROELCKE, Thorsten. „Funktionen von Fachkommunikation“. *Linguistische Treffen in Wrocław* 25 (2024): 203–213. DOI: 10.23817/lingtreff.25-12. [https://linguistische-treffen.pl/articles/25/12\\_roelcke.pdf](https://linguistische-treffen.pl/articles/25/12_roelcke.pdf). 13.1.2025.
- SEIDEL, Sonja Christine. *Todesursachen in Ulmer Leichenpredigten des 17. Jahrhunderts*. Dissertation. Universität Ulm, 2006. <https://oparu.uni-ulm.de/xmlui/handle/123456789/773>. 9.7.2023.
- STURM, Patrick. „Leiden – Lernen – Heilen. Leichenpredigten als medizinhistorische Quelle“. *Tote Objekte – lebendige Geschichten. Exponate aus den Sammlungen der Philipps-Universität Marburg*. Hrsg. Irmtraut Sahmland und Kornelia Grundmann. Petersberg: Imhof, 2014, 108–124. Print.
- TEICHMANN, Larissa Madeleine. *Leichenpredigten als Quelle der Medizingeschichte im thüringischen Rudolstadt des 17. Jahrhunderts*. Dissertation. Universität Ulm, 2019. <https://oparu.uni-ulm.de/xmlui/handle/123456789/33910>. 26.9.2023.
- TSCHIRNER, Erwin. „Wortschatz“. *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch*. Hrsg. Hans-Jürgen Krumm, Christian Fandrych, Britta Hufeisen und Claudia Riemer. Berlin, New York: de Gruyter, 2010, 236–245. Print.

- WIESE, Ingrid. „Die neuere Fachsprache der Medizin seit der Mitte des 19. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der Inneren Medizin“. *Fachsprachen. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung*. Hrsg. Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper und Herbert Ernst Wiegand. Berlin, New York: de Gruyter, 1998, 1278–1285. Print.
- WOLF, Norbert Richard. „Gibt es die Fachsprache? Oder: Wie kommt es zur Fachsprachlichkeit?“. *Linguistische Treffen in Wrocław* 25 (2024): 319–339. DOI: 10.23817/lingtreff.25-20. [https://linguistische-treffen.pl/articles/25/20\\_wolf.pdf](https://linguistische-treffen.pl/articles/25/20_wolf.pdf). 13.1.2025.

### ZITIERNACHWEIS:

- JANUS, Dominika. „Zur medizinischen Fachsprache in den Danziger Leichenpredigten (1586–1746)“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 27, 2025 (1): 105–115. DOI: 10.23817/lingtreff.27-6.